Der Traum vom guten Produzenten

Autor(en): **Schnelle, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **44 (2002)**

Heft 241

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-865514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Traum vom guten Produzenten

Exemplare (4) – die wir nicht missen mögen

Alle reden gerne mit ihm. Die Produzentenkollegen beneiden ihn um seine interessanten Projekte, lassen sich gerne von ihm beraten und trösten, wenn einer ihrer Filme an der Kasse schon wieder ein Flop war. Zwar weiss niemand von einem erfolgreichen Film unseres Produzenten, aber es ist auch kein Kassenflop bekannt, den er produziert hätte.

Bevor ich ihn kennen lernte, fragte ich mich oft, warum es bestimmte Arten von Filmen überhaupt nicht gibt: solche mit einem Mops als Hauptfigur beispielsweise. Doch eines Tages hatte ich die Antwort auf meine – zugegeben etwas abstruse – Frage direkt vor mir. Der Mann ist Produzent, aber kein gewöhnlicher. Er ist ein Produzent *ohne Projekt*. Das merkt man nicht gleich, denn äusserlich unterscheidet er sich überhaupt nicht von einem gewöhnlichen Produzenten. «Ich weiss gar nicht, wo mir der Kopf steht vor lauter Arbeit», jammert er immer gleich zur Begrüssung und blättert mit gespielter Entrüstung in seinem Terminkalender. Wenn er den leicht schief hält, dann purzeln jede Menge Visitenkarten heraus. «Ich brauche endlich eine Sekretärin», sagt er dann, während er die diversen Kärtchen mit wichtigen Firmensymbolen und noch wichtigeren Namen aufsammelt. Das macht er gerade so langsam, dass alle Zuschauer dieser Szene ausgiebig Gelegenheit haben, die Aufschriften zu studieren. Dann muss er rasch zu einem «Meeting» mit einem französischen Co-Produzenten: «Tolles Projekt», raunt er noch und ist wieder verschwunden. Wenn ich ihn als «Produzenten ohne Projekt» bezeichnet habe, so muss ich einräumen, dass das nicht ganz richtig ist. Er hat im Gegenteil viele Projekte und ist eigentlich unablässig mit neuen Filmideen beschäftigt. Bis jetzt ist aber noch nie ein Film daraus entstanden. Dabei steht er immer kurz vor dem Abschluss von Verhandlungen. Einige Monate später danach befragt, wiegt er bekümmert sein Haupt. Nein, nein, das sei jetzt erst einmal auf Eis gelegt. Das Angebot war unseriös, die Zusicherung von Förder- oder Finanzfonds-Mitteln schlicht gelogen. Das ganze Metier gleiche schliesslich einem Haifischbecken. «Ich muss das neu durchdenken.» Dieses "Durchdenken" scheint seine eigentliche Hauptbeschäftigung zu sein. Stundenlang kann der Mann über die Fördersysteme Europas referieren, über die Marotten sämtlicher Stars und das empfindliche Ego von Filmregisseuren. Er steckt voller Geschichten und Anekdoten. Sein Lieblingsthema ist aber *creative budgeting*, kurz gesagt, die hohe Kunst, Gewinne in Kalkulationen so gut zu verstecken, dass die Finanziers sie nicht finden. Diese Fähigkeit ist, so mag man auf den ersten Blick glauben, allerdings eine brotlose Kunst, wenn nie ein Projekt zustande kommt. Doch offenbar kann man auch mit gescheiterten Projekten Geld verdienen. Der Mann wirkt jedenfalls wohlhabend. Er kleidet sich in erlesene Tücher und raucht nur echte Havanna-Zigarren, kennt alle Feinschmeckerrestaurants von Paris bis Los Angeles und fährt einen Porsche. Aber vielleicht ist er auch reicher Erbe, und die ganze Sache ist sein Hobby, oder seine Frau ist Schönheitschirurgin und froh, wenn er nicht zu Hause sitzt und sich langweilt. Seltsam ist bei alledem: er hat einen ausgesprochen guten Ruf in der Branche. Alle reden gerne mit ihm. Die Produzentenkollegen beneiden ihn um seine interessanten Projekte, lassen sich gerne von ihm beraten und trösten, wenn einer ihrer Filme an der Kasse schon wieder ein Flop war. Zwar weiss niemand von einem erfolgreichen Film unseres Produzenten, aber es ist auch kein Kassenflop bekannt, den er produziert hätte. Journalisten mögen ihn, weil er gut gelaunt stets ein paar Geheimnisse aus der Branche parat hat. Filmemacher lassen sich von ihm zur Entspannung von Gesprächen mit anderen, den sogenannten «hässlichen» Produzenten, das Blaue vom Himmel versprechen. Das wäre doch mal was: keine aufgeschwatzten Schlussszenen mehr und keine Blitzbesuche am Set. Jeder würde gerne einmal mit ihm arbeiten. Schauspieler rühmen seine Bereitschaft, ihre kreativen Fähigkeiten anzuerkennen, und seine perfekten Manieren, bezeichnen ihn als «Glücksfall» eines *kreativen Produzenten*. Drehbuchautoren berichten von postwendender, meist begeisterter Rückmeldung eine Woche nach Zusendung des Skripts. Filmförderer loben seine makellosen Anträge und seine Angewohnheit, nicht in Anspruch genommene Zuschüsse pünktlich und ohne Ausrede zurück zu überweisen. Und dass er noch keinen Preis als «bester Produzent» bekommen hat, liegt nur daran, dass dazu dummerweise immer ein konkreter Film benötigt würde. Das bedauern viele. Denn im Vergleich zu all diesen Preisdrückern und Cholerikern des Gewerbes ist er der Traum vom guten Produzenten. Er geht auch gerne ins Kino, kennt sich sogar aus in der Filmgeschichte bis hin zum Stummfilm. Natürlich ist er wie alle anderen im Augenblick mit der Krise beschäftigt. «Alles ist sehr schwierig geworden», meinte er kürzlich auf einem der jetzt so beliebten Projektmärkte, die Festivals veranstalten, die sich keine echte Messe leisten können. Auge in Auge sitzt er da anderen Produzenten gegenüber und verhandelt über Restfinanzierungen. Nachher gibt's Gänsebraten mit Klössen auf Kosten des MEDIA-Programms. Der Produzent ist auch hier beliebt, weil er einfach gerne über Filmprojekte redet und noch für abstruse Ideen ein offenes Ohr hat. Nur einmal hab ich ihn, glaube ich, erwischt. Nach einem solchen Treffen entglitt ihm nämlich – ganz kurz nur – jegliche Freundlichkeit und ein diabolischer Zug umspielte seine Mundwinkel. Doch welche Mission er auch immer hat, was auch immer er tatsächlich im Schilde führt. Ob er nun tatsächlich zu Belzebubs Chaotentruppe oder zu den himmlischen Heerscharen gehört: Wir verdanken ihm viel. Zum Beispiel, dass viele schlechte Filme nie gedreht werden. Und dabei hält er auch noch die Utopie vom guten Produzenten aufrecht. Ein äusserst nützliches Mitglied der Filmgemeinde also – den Illusionisten vom Film dürfte doch wohl gleichgültig sein, dass er vorgibt, etwas zu sein, das er nicht ist.

Josef Schnelle